

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 23 (1994)

Artikel: Die Gemeinde Würenlos
Autor: Ehksam, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gemeinde Würenlos

Das Dorf liegt geologisch in einem Zungenbecken, das vom Endmoränenwall eines Gletscherarmes aus der letzten Eiszeit umrahmt wird. Es grenzt an die Gemeinden Wettingen, Otelfingen, Hüttikon und Oetwil, auch an die Limmat, wo der Furtbach einmündet. Der Gemeindebann umfasst 9,04km² und zählt 4'240 Einwohner, davon 440 Ausländer (10,4%) aus 15 Nationen.

Dem **Ortsnamen** werden verschiedene Deutungen zugeordnet. «Wirchilleozha», wie die erste Nennung heisst, soll aus «wirchil» (germanisch) = werken und «lousa» (keltisch) = Stein, was Steinwerk bedeutet (nach Dr. U. Grüninger), stammen.

Geschichte

- 870 Erste Erwähnung («Wirchilleozha») in der Schenkungsurkunde des Adligen «Landeloh» vom 8. Februar.
- 1305 Urbar: Würenlos wird Bestandteil des habsburgischen Amtes Siggenthal.
- 1361 Erste Erwähnung der «Tavern von Wurchenlos», heutiger Gasthof Rössli.
- 1371 Kirchensprengel Würenlos umfasst die Filialkapellen Otelfingen, Boppelsen und Unter-Oetwil.
- 1421 Abtei Wettingen erwirbt Kirchensatz und niedere Gerichtsbarkeit.
- 1534 Aufteilung der Pfarrpfründe zwischen den Gemeinden Otelfingen und Würenlos.
- 1713 Teilung des Kirchengutes zwischen den Katholischen und Reformierten.
- 1868 Abtrennung von Hüttikon und Unter-Oetwil von der reformierten Kirchgemeinde.
- 1869 Kloster Fahr kommt vertraglich unter die Verwaltung von Würenlos.
- 1900 Vereinigung der Gemeinden Otelfingen und Kempfhof mit Würenlos.

Kirchen

1936 Auflösung des «Simultanverhältnisses» zwischen den beiden Kirchgemeinden. Neben der alten Kirche (Spätgotik, 16. Jh.) wurde die Marienkirche und oberhalb der Schulanlage eine neue reformierte Kirche gebaut.

Vereine

Neben der Schützengesellschaft (1864) und dem Musikverein (1892) bestanden schon die aus dem kirchlichen Umfeld hervorgegangenen Cölestinus-Bruderschaft und der Cäcilien-Verein. Zu den älteren Vereinen zählen der Samariter-, sowie die Turnvereine STV (ETV) und TSV (KTV). Heute existieren 29 Vereine und Organisationen.

Handel, Gewerbe und Industrie

160 Betriebe beschäftigen 960 Personen. Als bedeutende Firmen sind zu nennen: Huba-Control und Brupel AG (Elektroapparate), Zihlmann Systembau und Wickeltechnik, Güller Bausysteme AG, Ellenberger Maschinenbau und Carlit-Ravensburger Spiele.

Landwirtschaft

Von 1940 bis 1980 verminderten sich die hauptberuflichen Betriebe von 71 auf 28, die nebenberuflichen von 59 auf 18. Heute existieren noch 11 Bauernbetriebe.

Öffentlicher Verkehr

Im Regionalnetz der RVBW (Baden – Wettingen), auch den Verkehrsbetrieben der Stadt Zürich angeschlossen, ebenso an die S-Bahn und Autobahn N1.

Freizeitanlagen

Beheiztes Schwimmbad (1972) mit grosser Liegewiese, Sportplätze bei der Schulanlage, Tennisplätze und Boccia-Halle mit Restaurant. Reitschule mit Reithalle im Juch und Reitplatz mit Reithalle sowie Tennis-halle im Tägerhard.

Restaurants

Gasthof «Rössli» (ehem. Taverne), seit 1863 Fam. Meier (5. Generation); Gasthof «Steinhof» (1850), bis 1884 Brauerei; Rest. «Bahnhof» (Paolino); Rest. «Alpenrösli» (bis 1933 Salzmonopol); Rest. «Blume» (1866); Pizzeria und Bar «Centrum 68»; «Café am Bach» und «Mövenpick» in der Autobahnrasstätte N1.

Sehenswürdigkeiten

Römischer Steinbruch, Weiler Oetlikon (Ortsbild gesch.) und Reste einer ehemaligen Bewässerungsanlage (1648), sowie das «Bickgut», ehemals Sommerresidenz des Abtes vom Kloster Wettingen.

Besonderheiten

Neben der Einwohnergemeinde existiert noch eine Ortsbürgergemeinde. Sie besitzt grössere Land- und Waldparzellen und führt ein Forsthaus. An den Bickhängen werden neue Rebkulturen angebaut.

Probleme

Enormer Durchgangsverkehr auf der Land- und Schulstrasse. Verwirklichung eines Alterszentrums (Finanzierung).

Wie ein Würenloser Geometer seinen Kopf aus der Schlinge zog

«Ano 1648 Jor sind die Maten und der Grabe -DVG-»

Ein grosser Plan – vor 345 Jahren

Die Topographie des Siedlungsgebietes der Gemeinde Würenlos ist, wie eingangs dargelegt, durch einen bewaldeten Moränengürtel gekennzeichnet. Dadurch wurde die Ausdehnung bewirtschaftbarer Bodenflächen begrenzt. Mit dem Anwachsen des Dorfes entstand vorab zusätzlicher Bedarf an Wiesland. So müssen sich die Würenloser um das Jahr 1645 zur Rodung der Waldfläche der heutigen «Neuwiesen», angrenzend an den Tägerhardwald, entschlossen haben: «weylen die Armen Taglöhner solches heuwachsses am meisten von nötten auch damit sye ir Weib und Kinder desto besser erhalten werden können».

Gerodet wurde vermutlich eigenwillig und ohne «Bewilligung». Nach dem Erwerb der Gerichtsbarkeit und des Kirchensatzes durch das Kloster Wettingen im Jahre 1421 «von den Edlen von Randenburg» waren verschiedene Äbte der Ansicht, dass sie Eigentümer des Tägerhardes und somit auch des erwähnten Gebietes seien. Über die zahllosen Streitigkeiten der Würenloser und Wettinger mit dem Kloster wegen des Tägerhardes wird zum Beispiel in der Dissertation «Beitrag zur Geschichte des Klosters Wettingen» (Wernli, 1948) berichtet. Die Würenloser beharrten auf ihrem Eigentumsanspruch bis ins Jahr 1645. Erst dann wurde durch landvögtliche Beurkundung das Tägerhard zwischen Wettingen und Würenlos aufgeteilt. Gleichzeitig wurden die Rechte des Klosters als Aufsichtsorgan festgelegt.

Es erhebt sich die Frage, ob «im Vorfeld» jener Vereinbarungen die Würenloser vorsichtshalber ihre Pläne noch schnell unter Dach bringen wollten. Die klösterliche Erlaubnis zur Rodung ist jedenfalls erst mit dem Datum vom 9. Mai 1649 beurkundet. Da das Kloster auch Besitzer des Furtbaches mit allen damit verbundenen Rechten war, ist darin

auch eine Bewilligung zur Ableitung «auff die Neüwe Wisen» enthalten. Die Erinnerungstafel, die damals das gelungene Werk lobte, trägt indessen die Jahrzahl 1648.

Warum wurde bewässert?

Der Grund liegt nicht etwa darin, dass unsere Vorfahren sich schöneren Sommerwetters erfreuen konnten und deshalb grössere Trockenperioden durch Wässerung der Wiesen überbrücken wollten, wie dies heute noch in den Walliser Berggebieten geschieht. Vielmehr waren es geradezu raffinierte landwirtschaftliche Erkenntnisse, die Anlass zum grossen Werk gaben: Durch Überflutung bilden sich unter Lichteinwirkung Grünalgen. Bei länger dauernder Wässerung entsteht auf den Wiesen ein Algenüberzug, der als vorzüglicher Dünger wirkt. Die im Wasser spärlich enthaltenen Mineralien stellen ebenfalls eine willkommen Zusage dar. Von einer solchen Bewässerungsanlage wird schon im Jahre 1226 in St. Urban berichtet, wo die Zisterziensermönche die Langeten dazu ableiteten. Im 16. Jahrhundert bestanden in der damaligen Gemeinde Kempfhof bereits Bewässerungsanlagen. Auch war um 1630 ein Streit um die Nutzung des Furtbaches zwischen den Gemeinden Oetlingen und Dänikon einerseits und Würenlos und Hüttikon sowie dem Oetliker Müller anderseits vom Landvogt zu schlichten.

Frondienst und Taglöhnerarbeit

Die Würenloser gaben angeblich einem einheimischen Geometer, dessen Name leider nicht bekannt ist, den Auftrag, das Bewässerungssystem zu planen und die Arbeiten zu leiten. Es wird angenommen, dass der Altwiesen- und Neuwiesengraben gleichzeitig erstellt wurden. Die Trägerschaft des Vorhabens ist nicht bekannt; die Bezeichnung «DVG» auf dem damaligen Gedenkstein bleibt rätselhaft und harrt noch der Entschlüsselung (siehe Anhang). Die Arbeiten wurden im Frondienst und unter Beizug von Taglöhnnern ausgeführt.

Aus der Gigerkarte von 1657 ist die Anlagekonzeption ersichtlich. Der Furtbach wurde an drei Stellen abgeleitet. Die erste befindet sich beim heutigen Überfall unterhalb vom «Kafi am Bach» und spies den Altwiesengraben. Er führte entlang der linken Furtbachseite (heutige Bachwiesenstrasse) und später in grossem Bogen um den Buchwald (heutiger Taunerwiesenweg) sowie oberhalb des Buchquartiers (heutiger Tannwiesenweg) in Richtung Limmattal zum «Chessel». Seine Länge beträgt 2'400 Meter mit dem kaum merklichen Gefälle von nur zwei Promille!

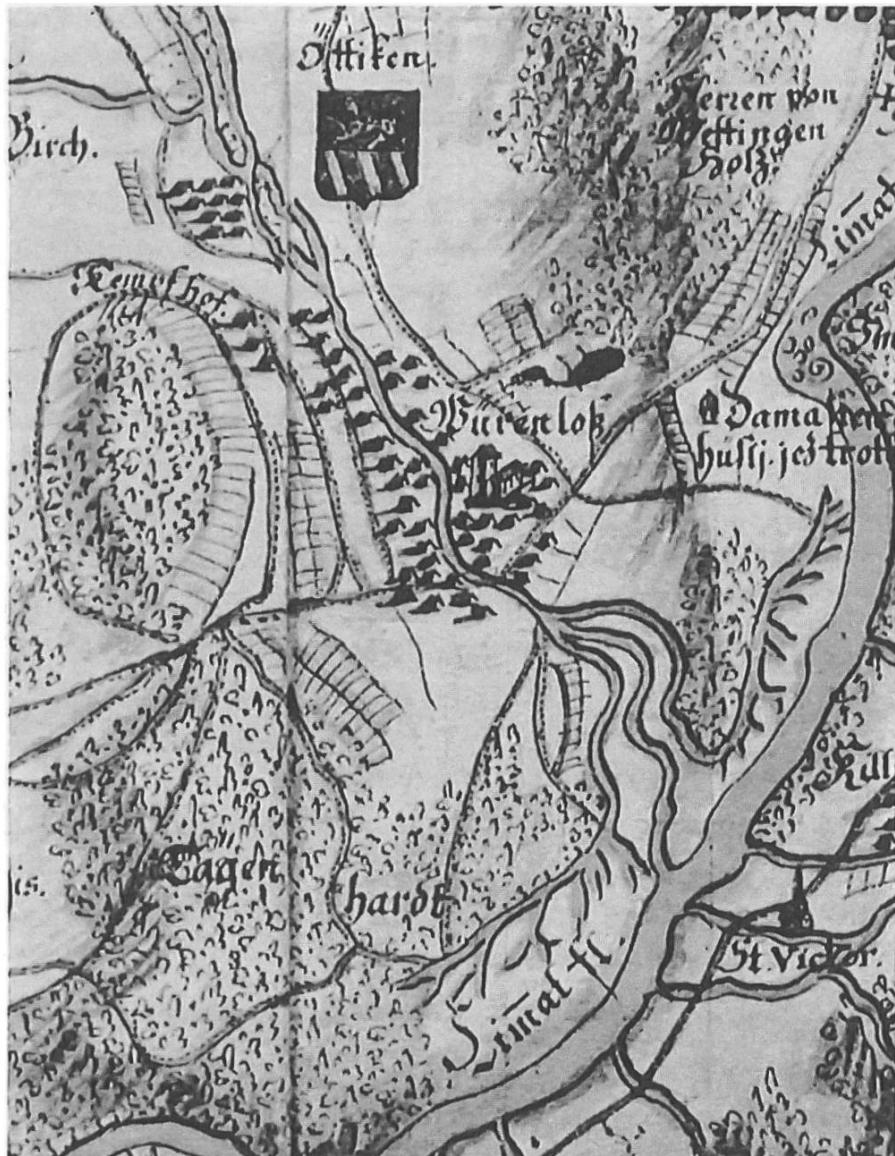


Abb. 1

Das Würenloser Bewässerungssystem von 1648 für die Altwiesen (linke Furttalseite) und die Neuwiesen (rechte Furttalseite). Man erkennt deutlich die Verästelungen entlang der Limmat.

Ausschnitt aus der Zürcher Kantonskarte von Conrad Gyger, 1667.

Die zweite Abzweigung, nach der Brücke zur Grimmistalstrasse, wo sich früher das Würenloser «Badloch» befand, bediente die Grimmistalwiesen. Dieser Graben mündete in jenen der dritten Sperrre beim heutigen Regenwasserüberlaufbecken (eingangs des Tränsch) in den Neuwiesengraben. Dieser wiederum verlief gegen die heutige Autobahnrasstätte, entlang der jetzigen Autobahn und bog dann Richtung Klosterschür leicht ab. Seine Länge betrug 1780 Meter, ebenfalls lediglich mit zwei bis drei Promille Gefälle. Die Breite der Gräben betrug etwa 1,2 Meter. Heute bestehen nur noch kurze Teilstücke in der ursprünglichen Form, die restlichen Gräben wurden eingedeckt und dienen zum grössten Teil als Weg.

Einfache aber geniale Technik

Die Bewässerung selbst erfolgte durch eine grosse Anzahl von Schleusen, die man Schwellstöcke nannte. Sie leiteten das Wasser in Nebenkanäle und von diesen aus in kleinere Gräben, sogenannte «Oesli», auf die Wiesen. Für die Schwellstöcke verwendete man grosse plattenförmige Steine. Ein U-förmiger Ausschnitt bildete den Durchfluss. Darin arbeitete man eine Aussparung für den Einsatz von 3 – 4 cm dicken Schwellbrettern heraus. An einigen Stellen dienten recht grosse Steinplatten als Übergänge.

Das ganze Werk stellte für die damaligen Verhältnisse ein gewaltiges Stück Arbeit dar. Im Endmoränen-Gebiet mussten immer wieder grosse Steine weggeräumt werden. Je länger die Gräben wurden, so berichtet die Sage, desto grössere Zweifel am Gelingen kamen auf. Unmut bewirkte auch das sich häufende längere Fernbleiben des leitenden Geometers. Das kaum merkliche Gefälle veranlasste die Leute zu ungläubigem Kopfschütteln. Dass das Wasser in den Altwiesengräben limmataufwärts fliessen sollte, war für viele schlechthin unfassbar.



Abb. 2

Der Tag der Wahrheit

Gegen Ende der Arbeit begann man den Geometer gar zu bewachen, «damit er nicht entweichen könne»! Es wird erzählt, dass die Arbeiter am Tag der Öffnung der ersten Schleusen zum Altwiesengraben dem Geometer einen Strick um den Hals legten; so sei man unter grosser Anteilnahme der Würenloser dem einfließenden Wasser gefolgt. Sollte der freie Fluss nicht bis zum Ende des Grabens gelangen, würde man den Bauleiter, so drohten die Leute, genau an der Stelle, wo das Wasser stehen bleibe, am nächstbesten Baum aufhängen. Für den Fall des Gelingens schritten in der Menge aber immerhin auch fünf Musikanten mit.

Und siehe da: das Wunder geschah; das Wasser floss, der Probelauf verlief erfolgreich – und der Geometer wurde als Held des Tages auf den Schultern der Arbeiter, unter schmetternder Musikbegleitung, ins Dorf getragen und reichlich gefeiert.



Abb. 3

Der alte Gedenkstein (von 1648) und der neue (von 1977) zur Erinnerung an den Bau der Bewässerungskanäle. In der Nähe der heutigen Autobahnraststätte bei den Neuwiesen.

Zur Erinnerung an das beachtliche Werk wurde darauf ein Stein mit folgender Inschrift aufgestellt:

Ano 1648 Jor sind die Maten und der Grabe DVG

Es entstanden in der Folge Korporationen für die Aufrechterhaltung des Betriebes. Erst in einem auf den 1. März 1678 datierten Wasserbrief ist die «Kehrordnung» festgelegt: Je 14 Tage lang soll das Wasser in die Alten Wiesen fliessen, dann 1 Woche lang ins Grimmistal und in die Neuen Wiesen. Es sind darin auch Angaben über die Masse der Gräben, die Anzahl der Schwellstöcke, die Bussen sowie die Stellung der drei Wasservögte, je einen pro Kehr, enthalten.

Aus alten Protokollen

Die folgenden Protokollauszüge aus dem Gemeindegeschehen sollen einige Begebenheiten im Zusammenhang mit dem Bewässerungssystem wiedergeben.

22. April 1837: Gemeinderat.

Wurde beschlossen v. sämtlichem Gemeinderath die Wasserleitungen in den neuen und alten Wiesen am Mittwoch den 26. Aprile zu besichtigen.

8. Mai 1837: Gemeinderat.

Wurden die Besitzer der neuen und alten Wiesen, welche fehlerhafte Wasserleitungen haben, bestraft.

16./17. Sept. 1852:

Schwere Hochwasser, Neuwiesengraben bei unteren Trensch unbrauchbar geworden.

24. Okt. 1852:

Verhandlung der stimmfähigen Hausväter von Würenlos. Es wird die Wiederherstellung des Grabens nach Kostenvoranschlag von 1'410.60 Gulden beschlossen.

1878 Polizeikassenbudget, Besoldungen:

Gemeindeamman Fr. 150.–, Gemeindeschreiber Fr. 70.–, Nachtwächter Fr. 150.–, Wasservogt Fr. 10.–.

28. Febr. 1884:

Verhandlungen der Neuen und Alten Wiesenkorporation: Beteiligte 108 67, anwesend 54, genügend um gültig verhandeln zu können. I. Bestel-

lung des Schärmausers, II. Besoldung des Wasservogtes auf Fr. 25.– festgesetzt, es soll aber der Wasservogt für allfälligen, durch seine Nachlässigkeit od. Unvorsichtigkeit entstehenden Schaden verantwortlich und haftbar erklärt werden.

Die Gegenwart – nach 345 Jahren

Der Vater des ehemaligen Gemeindekassiers, Alois Güller, war ein Sohn des letzten amtierenden Wasservogtes. Bei Gelegenheit wusste er noch frühere Begebenheiten zu erzählen.

Von den Schwellstöcken und Brücken-Platten ist je ein Exemplar im Schwimmbad «Wiemel», neben dem Kleinkinderbecken, als Zeuge aus vergangenen Tagen aufgestellt.



Abb. 4

Die Bronzetafel auf dem neuen Gedenkstein von 1977 mit Darstellung der dramatischen Geometer-Szene.

Relief von Kunstmaler Richard Benzoni, Würenlos.

Die Natur- und Denkmalschutzkommission hat ein Teilstück des Bewässerungsgrabens der Neuwiesen in den ursprünglichen Zustand gebracht. Es befindet sich unmittelbar unterhalb der damaligen und im Denkmalschutzjahr 1977 zusätzlich errichteten Erinnerungstafel. Diese Stelle ist auf dem Waldweg Richtung Wettingen vom Autobahnrestaurant her leicht zu erreichen. Das auf dem Stein angebrachte Broncerelief stellt die beschriebene dramatische Geometer-Szene dar. Das dazu benötigte Gipsmodell wurde vom einheimischen Künstler Richard Benzoni erstellt.

Hans Ehrsam

(Quelle: Dr. Max Oettli)

Anhang:

Versuch einer Erklärung des Wortes «DVG»

V nach alter Schreibmanier = U. Nach dem Schweizerischen Idiotikon (Bd. 12, Frauenfeld 1961, Spalte 1125) bedeutet das Verb *digen* soviel wie «eintrocknen». Im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (2. Bd, Leipzig 1860, Spalte 1149) wird *digen* mit «räuchern» und «trocknen» gleichgesetzt. Das englische Verb *to dig* (*dug, dug*) heisst zu deutsch «graben».

Da der Bau der Gräben das Gegenteil von «trocken legen» bezweckte, dürfte hier eher die Bedeutung von «graben» in Frage kommen. So könnte angenommen werden, dass *DVG* mit «gegraben» wohl zutreffend übersetzt wäre.